



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző:

Cím: *Einmal und jetzt, oder: sollen die armen Kinder sterben?*

Forrás: *Pester Lloyd Mel*

Dr 1923. 10. 17.

Einmal und jetzt, oder: sollen die armen Kinder sterben?

Vor etwa zwanzig Jahren war's. In einem engen Kreise ideal denkender und von wärmster Nächstenliebe durchdringener Menschen wurde eine edle Idee angeregt. Sie lautete:

— In der Millionenstadt Budapest gibt es viel Armut. Und eine soziologische Erfahrungstatsache ist es, daß die ärmsten Volksschichten mit dem reichsten Kindersegen bedacht sind. Weil aber die ärmsten Leute in dieser Stadt die meisten Kinder haben, ist in Budapest die Kindersterblichkeit so erschreckend groß. Die armen Kinder der armen Leute sterben nämlich leicht, weil sie unterernährt sind und folglich auch den Kinderkrankheiten am leichtesten erliegen. Dagegen anzukämpfen, ist heilige Menschenpflicht und ebenso heilige Patriotenpflicht.

— Was soll nun die Waffe dieses Kampfes sein? Die Antwort darauf kann bloß lauten: Milch, Milch und

wieder Milch. Die armen Kinder der armen Leute sollen unentgeltlich Milch bekommen. Zweimal täglich eine Ration Milch, und immer ein Stück Weißbrot dazu. Und bei der Verabreichung der Milch soll immer ein Arzt zugegen sein, der die Kinder untersucht, ihr Körpergewicht kontrolliert, allfällige Krankheiten, wosfern sie ambulatorisch behandelt werden können, sofort in Behandlung nimmt und die schweren Fälle in das Kinderhospital verweist.

— Dieser Krieg gegen die Kindersterblichkeit wird natürlich Geld beanspruchen. Viel Geld. Sehr viel Geld sogar. Aber wir werden es schaffen. Jeder von uns wird in die Tasche greifen und geben, was er nur immer geben kann. Und langt es aus unseren Mitteln nicht, so werden wir uns an die begüterten Klassen wenden und sie bitten, uns in diesem Kampfe mit ihren Gaben beizustehen.

... So entstand der Gratismilchverein.

Die Anregung fiel in der Freimaurerloge. Und die Freimaurer waren es, die der edlen Konzeption mit ihren Geldopfern, ihrem Organisationsseifer und der Unermüdbarkeit ihrer werktätigen Nächstenliebe zur Verwirklichung ver-

halfen. Jahre und Jahrzehnte hindurch entfaltete der Gratismilchverein seine segensreiche Tätigkeit. Budapest konnte sich rühmen, die einzige Großstadt der Welt zu sein, in der jedes arme Kind, von seiner Mutter zur Verteilungsstelle des Vereins gebracht, unentgeltlich reichliche Milchmahlung und noch dazu ärztliche Hilfe erhielt.

An der Spitze der ungarischen Freimaurerei stand damals ein Großmeister, der die Großzügigkeit der Idee der unentgeltlichen Milchversorgung aller armen Kinder sofort begriff und dem Unternehmen in edelster Selbstaufopferung seinen Beistand ließ.

Dieser Großmeister der ungarischen Freimaurer hieß: *Stefan v. Rakovszky.*

So war es einst.

Und jetzt?

Jetzt ist das Sammeln wohlthätiger Spenden behördlich reglementiert. Spenden darf man nur sammeln, wenn man vom Minister des Innern die Erlaubnis dazu bekommen hat. Man weiß aus leidigen Erfahrungen, wie das Ministerium des Innern dieses Bewilligungsrecht in jüngster Zeit gehandhabt hat. In den Zeitungen und im Parlament wurden die skandalösen Fälle aufgedeckt, in denen fahrende Agenten unter dem Aushängeschild humanitärer und patriotischer Vereine, die aber in Wirklichkeit wie existierten, dem Publikum Millionenbeiträge abgeknöpft haben; man weiß, daß in diesen Fällen die gesammelten „Spenden“ teils zu Agentenprovisionen verwendet, teils von den Auftraggebern des Agentenwesens in Zechgelagen verprakt wurden. Und man weiß auch, daß diese Agenten und ihre Auftraggeber vom Ministerium des Innern nicht bloß mit der Bewilligung zum Spendensammeln, sondern vielfach auch mit Empfehlungsschreiben an die Provinzbehörden ausgestattet waren.

Diesem Schwindelgeleit gegenüber hat es also das Ministerium des Innern an der gebotenen Strenge fehlen lassen.

Um so strenger geht aber das Ministerium des Innern in Fällen vor, in denen solche Strenge nicht bloß unange-

Osztályozás

Tárgy

381.631

Hely

Idő

"1923"

Személy

Hel

bracht, sondern auch geradezu unbegreiflich ist.

Dem Gratismilchverein beispielsweise ist der folgende Bescheid des Ministeriums des Innern zugestellt worden:

„An den Gratismilchverein in Budapest.

Das beigezeichnete Gesuch samt Beilagen wird mit der Aufforderung zurückgeschickt, die Leitung des Gratismilchvereins zu verständigen, daß ich im Einvernehmen mit dem Herrn Wohlfahrtsminister das Gesuch um Bewilligung von Spendenmahlungen als nicht erfüllbar befunden habe, weil die Opferwilligkeit des Publikums durch die schon im Zuge befindlichen Spendenmahlungen derart in Anspruch genommen ist, daß dessen weitere Belastung zurzeit nicht zweckmäßig erscheint.

Budapest, 28. Juli 1923.

Für den Minister des Innern:

(Unleserliche Unterschrift)

Ministerialrat.“

Daß die Begründung der Abweisung des Gesuches nichts weiter als eine schale Ausflucht ist, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Dorffeuernwehren, Klosterschulen, abgebrannte Kirchen und ähnliche Zwecke dürfen mit Bewilligung des Ministers des Innern die öffentliche Wohlthätigkeit anrufen. Der Gratismilchverein, der das Heilandswort: „Lasset die Kinder zu mir kommen“ auf die kranken Kinder der ärmsten Eltern bezieht, erheut sich solcher Gunst des Ministers des Innern nicht.

Warum? Gena weil die Wiege des Gratismilchvereins einst in der Freimaurerloge stand? Wird aber der Herr Minister des Innern den Mut haben, alle anderen gesellschaftlichen Vereinigungen, die in Budapest humanitären Zielen dienen, gleichfalls auf die Proscriptionsliste zu setzen? Denn alle Institutionen, die interkonfessionellen Charakter tragen, also ihre Wohlthaten allen Menschenbrüdern ohne Ansehung des Glaubensbekenntnisses zuzuwenden — so das Rote Kreuz, die Poliklinik, der Ferienkolonienverein, das Wohl für

Obdachlose, das Uhl krüppelhafter Kinder, der Gratisbrotverein, die Freiwillige Rettungsgesellschaft —, sie alle sind Verwirklichungen von Ideen, die in den Freimaurerlogen angeregt und durch Freimaurer verwirklicht worden sind.

Wird der Minister des Innern den Mut haben, auch diese Institutionen in Acht und Bann zu erklären?

Der gegenwärtige Minister des Innern, Herr Swan v. Rakowky, ist der Sohn des ehemaligen Freimaurergroßmeisters Stefan v. Rakowky.

Seiner Sohn an diesem Vater gemessen, zeigt den Unterschied, der zwischen einst und jetzt besteht.

* * *

Was aber wird es mit dem Gratismilchverein werden? Was wird mit den armen, unterernährten, milchbedürftigen Kindern geschehen, wenn sie, in den Armen ihrer Mütter, an der Verteilungsstelle eines Tags geschlossene Pforten finden?

Die Kindersterblichkeit in Budapest wird von diesem, vielleicht nicht mehr zu fernem Tage angefangen wieder merklich zunehmen. Und kleine Grabhügel, die sich über kleinen Särgen wölben, werden der Welt Kunde geben von der ungeheueren Seelendistanz zwischen einst und jetzt, von der geistigen und moralischen Kluft, die sich aufgetan hat zwischen einer nahen Vergangenheit und der ihrer unwürdig gewordenen Gegenwart.

Uebrigens kann der Minister des Innern bloß das Sammeln von Spenden verbieten. Edelmütigen Herzen kann er jedoch nicht verbieten, aus freien Stücken dem Gratismilchverein milde Gaben zukommen zu lassen.

Noch lebt Stefan Rakovszkys Geist in der ungarischen Gesellschaft, und dieser Geist wird hoffentlich das Unrecht gutmachen, das Ivan Rakovszky dem Gratismilchverein zugefügt hat.